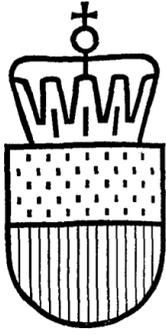


# Liechtensteiner Volksblatt

Bezugspreise: Inland und Schweiz jährlich Fr. 18.—, halbjährlich Fr. 9.50, vierteljährlich Fr. 4.80. Ausland jährlich Fr. 36.—, halbjährlich Fr. 18.—  
Bestellungen nehmen entgegen: Die Postämter und die Verwaltung des «Liechtensteiner Volksblatt» in Vaduz, Altenbachstrasse, Tel. (075) 2 19 37, Postcheckkonto 90 - 2988 St. Gallen, Redaktion: Vaduz, Commerzhaus, Telefon (075) 2 13 94. Druck: Buchdruckerei Gutenberg, Schaan, Liechtenstein



Amtliches Publikationsorgan

des Fürstentums Liechtenstein

Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeter-Zeile: Anzeigen Reklame  
Inland 12 Rp. 30 Rp.  
Schweiz 15 Rp. 35 Rp.  
Übriges Ausland 17 Rp. 40 Rp.  
Anzeigenannahme: Für das Inland, Verwaltung in Vaduz, Telefon 2 19 37  
Für das Rheintal, die Schweiz und das übrige Ausland «ASSA» Schweizer  
Annoncen A.G., St. Gallen, Telefon (071) 22 26 26 und übrige Zweiggeschäfte.

AZ Vaduz, Samstag, 31. Oktober 1964

Erscheint Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Samstag

98. Jahrgang — Nr. 166

## Reformation heute

Prof. Peter Meinhold, Kiel

Der diesjährige Reformationstag veranlaßt uns, uns der Bedeutung des Begriffes «Reformation» in besonderem Maße zuzuwenden. Zwar haben auch bisherige Reformationstage dazu Anlaß gegeben, sich über die Sache klar zu werden, die mit diesem Worte gemeint ist. Aber in diesem Jahre muß jede Ueberlegung zu diesem Thema von der Tatsache ausgehen, daß viel deutlicher als in früheren Jahren alle Kirchen das Anliegen ihrer Reformation betonen. In welchem Sinne sprechen die verschiedenen Kirchen von «Reformation»? Gibt es ein sie alle gemeinsam verbindendes Verständnis dieses Begriffes?

Wir nehmen unsern Ausgang von der Verwendung von Wort und Sache in der katholischen Kirche. Die Reform der Kirche ist ja von vornherein ein besonderes Ziel des gegenwärtigen Zweiten Vatikanischen Konzils gewesen. Im Unterschied zu früher hat man auf diesem Konzil das Wort Reform in einem tieferen Sinne aufgefaßt. Früher verstand man unter Reform die Abstellung einzelner Mißstände in dem großen Bau der Kirche, die mehr oder weniger deutlich von den verschiedenen Kreisen in der Kirche empfunden wurden. Erst auf dem jetzigen Konzil ist deutlich geworden, daß unter «Reform der Kirche» ein dem kirchlichen Leben wesensmäßig eignendes Ziel zu verstehen

ist. Papst Paul VI. hat deutlich zum Ausdruck gebracht, daß damit eine Verjüngung gemeint ist, durch die die Kirche sich ihren eigenen Ursprüngen zukehrt, so daß sie dadurch keineswegs mit sich selbst in Widerspruch geraten kann. Reform in diesem Sinne ist also mehr als nur die Abstellung von Mißständen. Sie ist ein Ausdruck für das innerste Leben der Kirche. Diese Einsicht bedeutet, daß die Kirche in sich selbst alle Schwächen, Mängel und Unvollkommenheiten abzutun hat, die menschlichen Schwächen und Unvollkommenheiten entspringen, und die die Kirche als eine in die Geschichte hineingestellte Größe immer wieder belasten.

Indem sich die Kirche dieser notwendigen Lebensäußerung bewußt wird, nimmt sie die Reform in die Hand, die also viel mehr als die Beseitigung einzelner Uebelstände ist. Sie ist eine Erneuerung, die ihrem eigentlichen Wesen entspricht und in der leuchtenden Gestalt der Kirche der ersten Jahrhunderte ihre geschichtliche Verkörperung gefunden hat. Man hat deshalb dieses Handeln der Kirche an sich selbst als die «Selbstreform» der katholischen Kirche bezeichnet, weil sie ihr nicht von außen aufgeht, sondern aus der vertieften Einsicht in ihr innerstes Wesen hervorgeht. Sie bedeutet also die Entdeckung eines wesentlichen kirchlichen Lebensprinzips. Alle Reformmaßnahmen, die das gegenwärtige Konzil vornimmt, müssen unter diesen Gesichtspunkten gesehen werden.

Der evangelische Christ kann sich zu diesen Bekundungen gerade am Reformationstag freuen, stellen sie doch die Einlösung eines Programms dar, das die evangelischen Kirchen seit den Tagen der Reformation immer wieder vertreten haben. Dieses Programm besagt ja, daß die Kirche sich immerfort selbst zu erneuern hat, indem sie sich das ihr im Neuen Testament gegebene Urbild vergegenwärtigt. Damit berühren wir das evangelische Verständnis von Reform der Kirche. Dieses ist nicht dahin zu verstehen, als wollte es den gegenwärtigen Status des kirchlichen Lebens so reformieren, daß dieser von der Fülle seiner Lebensäußerungen auf eine immer geringere Gestalt reduziert wird, bis er schließlich jenen dürftigen Zustand erreicht hat, den man kaum noch als eine Aeußerung ansprechen kann, die von dem lebendigen, immer neue Impulse ausströmenden Haupte der Kirche ausgeht. Vielmehr besagt das Wort «Reformation» in evangelischem Verständnis, daß es sich dabei um einen Vorgang handelt, dem sich die Kirche als eine in der Geschichte lebende Größe niemals entziehen kann. Immer ist sie zu einer Erneuerung ihrer selbst verpflichtet. Sie erwächst aus der Tatsache, daß die Kirche als geschichtliche Größe in die Welt hineingestellt und in der Welt von Gefahren umgeben ist, die auch für sie dem Worte des Apostels Paulus eine geradezu programmatische Bedeutung verleihen: «Stellt euch nicht dieser Welt gleich, sondern verändert euch durch Erneuerung eures Sinnes.»

So ist nach evangelischer Ueberzeugung die Kirche aufgerufen, sich immer wieder selbst daraufhin zu prüfen, ob sie in Wort und Tat, in Lehre und Handeln recht eigentlich ihr Amt erfüllt, das Organ für den erhöhten Herrn zu sein, der sie dazu berufen hat, der Welt in ihrer ganzen Gottesferne und Gottesfeindschaft jene geistlichen Gaben zu geben und jene diakonischen Dienste zu tun, um derentwillen er sie eingesetzt, mit seinen Kräften ausgestattet, zu seinem Leibe gemacht und als seine Braut erwählt hat. Die Kirchen der Reformation haben entsprechend dieser Glaubensüberzeugung ihre Aufgabe darin gesehen, allen christlichen Brüdern in der Welt dieses hohe Ziel einer Erneuerung und Verjüngung der Kirche, damit diese recht eigentliche Kirche sein kann, immer wieder vor Augen zu stellen und sie als christliche Kirchen und Gemeinschaften zu einer Erneuerung ihrer selbst aufzurufen. Es ist die Ueberzeugung, daß die getrennten Brüder gerade dann sich finden werden, wenn sie in einem so tiefen Sinne sich zu einer «Reform der Kirche» bekennen. Die Kirchen der Reformation sind überzeugt, daß dieser ihr Ruf nicht die Trennung der Brüder, sondern gerade ihre Einigung bewirken muß. Die Reformation will nichts anderes als die Wiedervereinigung der Kirchen in der Kirche durch die Reform, die sie alle an sich selbst vornehmen.

Ein neues Verständnis dieser Sache setzt sich heute auch im Bereich der morgenländischen Christenheit durch. Bisher haben freilich viele orthodoxe Christen die Reform der Kirche als eine typisch abendländische Angelegenheit angesehen und für sich selbst jede Art von Reform aus dem Bewußtsein heraus abgelehnt, daß gerade die morgenländischen Kirchen als die Hüterinnen der Traditionen der alten, ungeteilten Kirche irgendwelcher Reformmaßnahmen nicht bedürfen. Aber auch auf orthodoxer Seite hat sich jetzt die Ueberzeugung durchgesetzt, daß das Programm einer «Reform der Kirche» nicht eine Minderung des Kirchenseins der Kirche bedeutet, sondern ihrer besonderen Zurüstung zur Erfüllung ihrer eigentlichen Aufgaben dienen soll. Deshalb ist auch jüngst von theologischer Seite sehr deutlich die Forderung einer Erneuerung der orthodoxen Kirchen erhoben worden.

Wir tun deshalb gut, am Reformationstag des Jahres 1964 unsere Gedanken nicht allein auf das historische Anliegen der Reformation zu richten. Wir wollen uns vielmehr das neue Verständnis von Reformation als einer gesamt-kirchlichen Lebensäußerung verdeutlichen. Keine Kirche kann sich heute der Einsicht verschließen, daß auch für die Kirche als ganze Erneuerung gilt, die Christus jedem einzelnen Christen zur Pflicht gemacht hat, so daß auch sie als ganze bestrebt sein muß, in der Erkenntnis von Klarheit zu Klarheit fortzuschreiten, im Glauben und in der Hoffnung, in der Gnade und in der Heiligung zu wachsen und beides in den Werken der Liebe im Alltag als den sichtbaren Zeichen eben dieses Fortschreitens und Wachsens zu bewahren.

## Vaduzer Friedhofkapelle vor der Fertigstellung

Nach einjähriger Bauzeit steht die Friedhofkapelle in Vaduz vor der Fertigstellung. Am kommenden Dienstag, den 3. November, wird H.H. Pfarrer Ludwig Schnüriger die erste hl. Messe in der Friedhofkapelle zelebrieren. Das Bauwerk, das von Architekt Hans Rheinberger geplant wurde, besteht im wesentlichen aus zwei Teilen. Einer grossen Eingangshalle, der sich rechts die Aufbahrungshalle anschließt. Der Raum zwischen der offenen Eingangshalle und der Totenkapelle wird durch ein schmiedeeisernes Gitter in zwei Teile getrennt. Das kunstvolle Gitter erinnert in seiner Ausführung an ein Messbuch und kann auch wie ein solches geöffnet werden, sodass die Trauergäste und Messbesucher im direkten Kontakt mit der Totenkapelle stehen. — Im Verlaufe der nächsten Monate wird die Kapelle mit zwei Holzplastiken des Bregenzer akad. Bildhauers Emil Gehrer geschmückt. Im Hintergrund der Eingangshalle wird eine Plastik des hl. Erzengels Michael, als

Totengeleiter, aufgestellt. Ueber dem steinernen Altar der so angebracht ist, dass der Priester die hl. Messe zu den Gläubigen hingewandt zelebriert, wird eine Piëta-Plastik, ebenfalls von Emil Gehrer, entstehen.

Das ganze Bauwerk ist in schlichtem Weiss gehalten und aussen mit einem dunkelfarbenen Holz kontrastreich unterbrochen. Es fügt sich wohlthuend in die schöne Umgebung des Vaduzer Friedhofes ein, der in südlicher Richtung erweitert wurde. Die neuen Anlagen steigen terrassenartig empor und sind mit schweren Bruchsteinmauern unterteilt. Auf der Aussenwand der Kapelle sind historische Grabinschriften eingemauert. Ebenfalls an der Aussenwand der Kapelle werden Gedenktafeln für Ludwig Grass und Dr. Albert Schädler angebracht, da ja die alten Grabdenkmäler dieser verdienten Mitbürger im Zuge der Umbauarbeiten am Friedhof vorübergehend entfernt werden mussten.

Mit der neuen Friedhofkapelle hat Vaduz nun

## Heilig — heilig werden

Zu Allerheiligen und Allerseelen

Wir bekennen uns zur Gemeinschaft der Heiligen. Oft schon haben wir das ausgesagt, denn schon oft haben wir das Glaubensbekenntnis gesprochen: Ich glaube an die Gemeinschaft der Heiligen.

Vielleicht dachten wir dabei «nur» an die Heiligen in der Herrlichkeit Gottes und waren etwas betrübt, weil wir uns richtig sagen mußten, daß wir noch nicht sind wie jene. Wir mußten uns auch eingestehen, daß wir es aus eigener Kraft nie werden können und dabei haben wir — vielleicht unbewußt — eingestanden, daß auch sie nicht einzig durch ihr Tun wurden, was sie sind.

Die Heiligen sind ja ganz Eigentum Gottes. Sie leben einzig nach Gott, für Gott und mit Gott. Dies können sie nur, weil Gott sie erneut zu seinem Eigentum machte. Damals bei der Taufe wurden sie der Sünde entrissen und geschenkt wurde ihnen das neue Leben der Gnade, das göttliche Leben ist. Gottes Tat war das. Gott selbst rief sie, Gott selbst befreite sie, Gott selbst gab das göttliche Leben, Gott selbst setzte sie in den neuen Stand der Herrlichkeit. Von Gott sind sie geheiligt. — Auch wir sind es, auch wir gingen durch die Tat Gottes an uns bei der Taufe!

Das Geheiligt-Sein macht den Heiligen noch nicht zum Heiligen. Es verlangt vom Heiligen, daß er gemäß diesem neuen heiligen Leben, das ihm von Gott geschenkt wurde, sich mühe zu leben. Ist es dann doch die eigene Kraft und sittliche Größe, die den Geheiligten zum Heiligen macht?

Wir müssen uns bewußt sein, daß der Geheiligte ganz Gott gehört und ganz sich selbst ist. Er unterscheidet nicht mehr: das hat Gott an mir getan, und das habe ich gemacht. Sein Leben gehört ganz Gott und sein Leben richtet sich ganz nach Gott. Mit Gott und für Gott geschieht bei ihm alles. Sein persönlichstes Tun geht so in Gott ein, daß es immer mit Gott getan ist und Gottes Tun geschieht an ihm, daß es nur mit ihm geschehen kann.

Das ist alles schön und recht, aber wir sind Menschen und da ist eben unser eigenes Ich doch einflußreicher als unsere Hingabe an Gott und unser Leben mit ihm.

Freuen wir uns an dieser Erkenntnis. Obwohl wir geheiligt sind, müssen wir während unseres ganzen Lebens heilig werden.

Immer neu müssen wir Gottes Tat an uns wirken lassen, immer neu müssen wir mit Gottes Gnade heiliger werden und heilig leben. Und doch werden wir endgültig heilig, weil Gott uns dann von unserm selbstischen Ich erlöst, wenn er sich uns total gibt. Das ist unser Ziel, das uns geschenkt wird und Menschen vor uns schon geschenkt ist — den Heiligen, die wir verehren.

Alle sollen in der Freude Gottes leben, darum treten die Heiligen für uns ein, darum treten wir für uns alle und die Verstorbenen vor dem Vater der Heiligkeit ein.

Gemeinschaft der Heiligen sind wir, weil Gott uns dazu gemacht hat und wir miteinander und füreinander heilig leben — alle Menschen, die Lebenden und die Verstorbenen. — d.

eine würdige Aufbahrungsstätte für seine Toten erhalten. Die Tatsache, dass immer mehr Familien in räumlich beschränkten Mietshäusern wohnen, hat den Ruf nach einer Aufbahrungsstätte immer deutlicher werden lassen. Einem grossen Teil der Familien ist es heute aus räumlichen oder anderen Gründen nicht mehr möglich, ihre Toten bis zur Beisetzung in der Wohnung oder im eigenen Hause aufzubahren. Abgesehen von der seelischen Belastung, welche ein Todesfall in jede Familie bringt, und abgesehen von den räumlichen Schwierigkeiten, stellt die neue Friedhofkapelle eine auch in hygienischer Hinsicht glückliche Lösung dar. Wenn auch keinerlei Zwang besteht, die Toten von jetzt an in der Friedhofkapelle aufzubahren, wird diese Möglichkeit zweifellos von vielen betroffenen Familien benützt werden. Umso mehr als es sich ja keineswegs um einen Verstoß gegen die moralischen Verpflichtungen handeln kann, wenn man die sterbliche Hülle eines geliebten Menschen, den der Herr zu sich

## KOMMENTAR

Er hat die Pestkranken gepflegt

Selbstverständlich hat es mich nicht gefreut. Zwanzig Franken musste ich auf den Tisch legen wegen der geringen Geschwindigkeitsüberschreitung.

Mich wurmt wohl mehr als dieser Betrag die Tatsache, dass ich zu den Verkehrssündern gehöre. Aus lauter Unachtsamkeit habe ich mich nicht bemerkt, wie man es sollte.

Ob das einem Heiligen auch passiert wäre? Anders gefragt: Ob eine Verkehrssünde auch eine Sünde im herkömmlichen Sinne ist? Sicherlich, muss ich mir sagen, denn ich gefährde ja fahrlässig das Leben anderer, wenn ich mich nicht an die Regeln halte. Wenn ich mir einen Heiligen im Automobil vorstelle ...

Der hätte in Schaan die 60 Stundenkilometer nicht überschritten. Es wäre ihm auch gleich, wenn ausserorts ein anderer ihn überholte. Ein Heiliger will nicht immer der Vorderste sein. Der heilige Martin hat den Mantel geteilt, mit einem Bruder der Landstrasse. Er versteht es heute, mit oder hinter einem andern ein Stück Weges zu fahren. Man könnte heiligmässig autofahren! Das ist an Allerheiligen kein abwegiger Gedanke. Ein Stück Ewigkeit, etwas vom Absoluten leuchtet da in unsere Zeit hinein. Das könnte im nüchternen Alltag, auf der trockenen Ebene des rollenden Verkehrs, bedeutsam werden. Wer sich der Heiligen erinnert und ihres Vorbildes gedenkt, kann doch schwerlich mit einem Rausch ans Steuer eines Autos sitzen.

Oder sollte es nur das Amt der Kirche sein, an Allerseelen all derer zu gedenken, die in den Tod gerast sind? Der heilige Franz hat auch nicht einfach für die Gebetet, die an der Pest gestorben sind. Er hat die Pestkranken gepflegt. Wenn unsere Zeit am Eigensinn und der Rücksichtslosigkeit auf der Strasse krankt, hat der moderne Heilige seine Aufgabe begriffen. r.c.l.